Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVI. Jahrgang Nr. 45. Bern, 8. Nov. 1913

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer Samuel Jost in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70; durch die Post bestellt, je 10 Rp. mehr. Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefunde aus Simon Gfellers „Geschichten aus dem Emmental“. — Jugendfürsorge. — Praktische Pädagogik. — Für die Jugend. — Inspektorenvereinigungen. — Kantonaler Reformtag. — Hochschule Bern. — Grosser Rat. — Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer. — Lehrergesangverein Bern. — Stadt Bern. — Steffisburg. — Freiburg. — Sie war so nervös! — Literarisches. — Humoristisches.

Lesefunde aus Simon Gfellers „Geschichten aus dem Emmental“.

Es war ein lauterklarer Tag. Als ich oben auf der Höhe des Tannenbühls stand, blinkten die Schneeberge im reinsten Weiss, winkten mir frohen Wandergruss herüber und leuchteten den emsig werkenden Landleuten zu ihrer Arbeit. Mir weitete sich das Herz, wie das erstemal, als ich hier stand, und im Weiterschreiten dachte ich: Wie muss die Mahlzeit im Freien schmecken, wenn über der Schale Rand solche Pracht hereinfunkelt! Und wie gut ist es doch, dass diese ewig junge Schönheit nicht in Fässer und Flaschen abgezapft, nicht in Käskübel verpackt oder in Stanniolpapier eingewickelt und verschickt werden kann! Sie wäre vielleicht schon längst verschachert. Denn manchmal will es scheinen, als sei der stolze Schweizernacken gar schmieg- und biegsam geworden und wolle sich neuerdings den Schandspruch aufbrennen lassen: „Kein Geld, kein Schweizer!“ Doch mochte ich mir nicht den schönen Tag durch trübe Gedanken vergiften lassen.

Wer nicht mit den Nöten des Lebens gerungen hat, dem sind auch des Lebens Freuden nur laues Spülwasser; wie der Trunk aus klarem Freudenquell erfrischt, spürt er nie; er ist kein rechter Kampfsoldat, bloss ein Schlachtenbummler des Lebens. Kampf ist dem Menschen gesund und stählt seine Kraft; zu beklagen sind nur die Opfer, die nach hoffnungslosem Ringen zermalmt werden.

Sch.

Jugendfürsorge.

(Fortsetzung.)

Wenn Herr Mühlethaler die Frage mehr nach allgemeinen Gesichtspunkten und unter Berücksichtigung der Verhältnisse der Städte beleuchtete, stellte sich Herr *Bürki* auf den Standpunkt des Landes und wies, gestützt auf seine Erfahrungen, die Notwendigkeit der Schaffung von Kinderschutzkommissionen in den Gemeinden nach. Er führte aus:

Die Jugendfürsorge ist nicht nur ein Postulat der Städte. Ihr muss auch auf dem Lande volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Um die Organisation weiter auszudehnen, ist die Unterrichtsdirektion zu ersuchen, gemeinsam mit dem Vorstande der Schulsynode und dem Vorstande des Kantonalvereins für Kinder- und Frauenschutz die Schaffung von Kinderschutzkommissionen in den Gemeinden anzuregen.

Die Hauptaufgabe dieser Kommissionen besteht darin, überall da, wo Kinder in körperlicher, geistiger oder sittlicher Beziehung zu Schaden kommen, rechtzeitig einzuschreiten oder das Einschreiten der amtlichen Organe zu veranlassen.

Man ist leicht geneigt, anzunehmen, die Jugendfürsorge mit ihren modernen Bestrebungen sei mehr etwas für die Städte, und es dürften auf dem Lande meistenorts die private und staatliche Armenfürsorge genügen. Es ist zuzugeben, dass die Jugend der Arbeiter und Fabrikbevölkerung unter Verhältnissen aufwächst, die im allgemeinen für die Erziehung ungünstiger sind als bei den Kindern unserer Landbevölkerung. Allein es stehen wenigstens die grossen Fabrikorte im Lande herum in dieser Beziehung immer weniger vorteilhaft da, und zudem absorbieren sie, wie die Städte, immer grössere Massen von Arbeitskräften aus ihrer nähern und, wo die Verkehrsverhältnisse günstige sind, auch aus der weitern Umgebung. Wir haben also Arbeiterfamilien und Fabrikleute immer mehr auch dort, wo früher sozusagen ausschliesslich eine landwirtschaftliche Bevölkerung wohnte. Schon dadurch ist die Notwendigkeit einer vermehrten Jugendfürsorge, wie sie für die Städte angestrebt wird oder wie sie z. B. in Bern schon vortrefflich organisiert ist, für grosse Teile der Landschaft vorhanden.

Aber auch dort, wo man noch in der berühmten stillen Ländlichkeit lebt, wo keine Fabrikkamine rauchen und wo in der Morgenfrühe keine Arbeiterkompagnie zum Bahnhof oder zur Station zieht, findet die Jugendfürsorge Gelegenheit, sich zu betätigen. Ja, gerade dort, wo alles noch den altgewohnten gleichen Gang des Lebens geht, ist es oft am nötigsten, gegen althergebrachte Übelstände in der Kindererziehung anzukämpfen.

Anerkennend wollen wir aber doch auch dessen gedenken, was für viele Kinder bereits geschieht durch die staatliche Armenpflege und private

Fürsorge. Viele Hunderte von Kindern werden im Kanton Bern alljährlich aus schlimmen Verhältnissen herausgenommen und in die Umgebung versetzt, wo sie körperlich und geistig gedeihen können. Da ist die Armenbehörde, die verantwortlich ist für eine richtige Verpflegung. Da ist der Armeninspektor, der seine Besuche macht und sich genau erkundigt, ob die Kinder gut aufgehoben sind. Haben sie das schulpflichtige Alter hinter sich, so stehen sie noch einige Jahre unter dem Patronat. Der Patron und die Armenbehörde verwenden sich dafür, dass das notarme Kind einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Beruf erlernen kann oder sonst passende Beschäftigung findet. Staat und Gemeinde bezahlen Berufsstipendien. Also ist in jeder Hinsicht für diese Kinder gesorgt. Zugegeben soll sein, dass der ganze Apparat dieser Fürsorge in Wirklichkeit oft weniger gut funktioniert, als es auf dem Papier den Anschein macht. Aber trotzdem wird die staatliche Jugendfürsorge immer die wirksamste bleiben.

Grosses geschieht auch durch die private Fürsorge, durch Vereine (wie Gotthelfstiftung) und Privatanstalten. Sie ergänzen die staatliche Armenpflege in wirksamer Weise.

Nun gibt es aber landauf, landab viele Kinder, die nicht auf dem Armenetat stehen, keiner privaten Fürsorge teilhaftig sind und übler dran sind als Notarme, eben weil sie jene Fürsorge nicht geniessen, die sie doch in mancher Hinsicht so nötig hätten. Es mögen dies meistens solche in ärmlichen Verhältnissen sein; aber es sind auch andere. Da wird z. B. so ein Kind bei reichern Verwandten untergebracht und über Gebühr ausgenützt. Da und dort werden auch eigene Kinder über ihre Kräfte angestrengt. Man redet vielleicht in der Umgebung allgemein von solchen Übelständen; aber niemand tut etwas dagegen. Man ist leicht geneigt zu sagen: Ja, da ist überhaupt nichts zu machen. Und doch braucht es oft nur der vernünftigen Belehrung und Mahnung, um die Leute zum Verstand zu bringen. Denn gar oft ist eine solche unverantwortliche Ausnützung der jungen Arbeitskräfte nicht Roheit, sondern purer Unverstand.

Selbstverständlich verurteilen wir mit unsern Aussetzungen nicht die in vernünftigem Masse in Anspruch genommene Mitarbeit des Kindes in Haus, Stall und Feld, die Leib und Seele zuträglich, also ein vortreffliches Erziehungsmittel ist. Aber wir denken an gewisse Knaben, die von morgens früh bis abends spät herumgesprengt werden — man nennt sie etwa recht bezeichnend „Donnerwetterbuben“ — und kein freundliches Wort zu hören bekommen. Wären sie „verdingt“, sie hätten's besser. So hat aber niemand den bestimmten Auftrag, sich ihrer anzunehmen, und so geschieht gewöhnlich auch nichts für sie.

Im „Intelligenzblatt“ hat sich ein Einsender über diesen Punkt folgendermassen geäussert:

„Über die Erwerbsarbeit schulpflichtiger Kinder sind in neuerer Zeit wieder überall Erhebungen veranstaltet worden. Die Verhältnisse sind ja schon in der kleinen Schweiz so mannigfaltig, dass die Frage nicht einfach schablonenhaft behandelt und erledigt werden kann. Was speziell den Kanton Bern anbetrifft, so ist klar, dass die Hausindustrie nicht die ausschlaggebende Rolle spielt wie in den Kantonen, wo die Strohindustrie, die Stickerei, die Posamenterie, die Tabakindustrie in Betracht fallen. Immerhin darf auch sie nicht aus den Augen gelassen werden. Der überwiegende Teil der Kinder im Kanton Bern ist in der Landwirtschaft beschäftigt, und da ist es nun interessant, zu hören, welche Bemerkungen über die Kinderarbeit seitens der Lehrerschaft gemacht wurden. Eine Anzahl Lehrer sprechen von einem wohltätigen Einfluss der Landwirtschaft auf das körperliche Befinden und die geistige Entwicklung der Kinder, ja ein Berichterstatter versteigt sich sogar zu der kühnen Behauptung, „mit Karst, Hacke und Sense könne man den Teufel aus dem Felde schlagen!“ Es darf ja zugegeben werden, dass Arbeit im Freien vielen Kindern zuträglich sein mag, wenn in der Arbeitszeit Mass gehalten wird und die Kinder nicht allzu früh aufstehen müssen. Wie verhält es sich aber damit? Da wissen viele Lehrer von Kindern zu berichten, welche um drei oder vier Uhr aufstehen, von solchen, deren Tagewerk im Winter um fünf Uhr beginnt, und die sich vorerst einen Weg durch tiefen Schnee zu entfernten Scheunen bahnen müssen. Für viele dauert die Arbeitszeit auch im Winter bis halb zehn Uhr. Die Schlafenszeit wird für eine Menge von Kindern auf nur sechs Stunden angegeben. Die grosse Mehrzahl der Lehrer fällt denn auch nicht ein günstiges Urteil über die Beschäftigung der Kinder in der Landwirtschaft. In Hinsicht auf das körperliche Befinden wird konstatiert, dass das Wachstum gehemmt werde, dass bei vielen Kindern dicker Hals, krummer Rücken, Verkrümmung der Wirbelsäule die notwendige Folge der landwirtschaftlichen Tätigkeit sei. Gerade solche Kinder bilden dann später das Hauptkontingent der Militäruntauglichen. Was die geistige Entwicklung betrifft, so stehe sie nur zu oft auf dem Gefrierpunkt. Es wird geklagt, dass die Kinder matt, denkfaul seien, dass ihnen die geistige Frische fehle, dass sie kein Interesse am Unterricht zeigen, die Hausaufgaben gar nicht oder nur mangelhaft machen, dass sie eine eigentliche Qual für den Lehrer bilden. In sittlicher Beziehung wirke der Verkehr mit Knechten und Dienstboten oft demoralisierend, die Sittlichkeit werde gefährdet, und auch die Nähe des Viehes könne einen schädlichen Einfluss ausüben. Besonders geklagt wird über die Hirten, bei denen zu viele Absenzen vorkommen, Dispense bis zu fünf Monaten, während welcher Zeit alles vergessen wird. Bei den Kindern, welche im September und Oktober von vier Uhr morgens an das Vieh auf die Weide treiben müssen, kommen häufig Erkältungen vor.

Mit den Verdingkindern steht es auch nicht überall gut. Es wird ihnen oft zu viel zugemutet; sie werden über Gebühr in Anspruch genommen, als blosse Arbeitskraft in Anspruch genommen. Dass da die Schule Nebensache ist, dass die Kinder die Schule nur als Ort zum Ausruhen betrachten, ist selbstverständlich. Und wie steht es mit der Sittlichkeit, wenn viele Kinder im jugendlichen Alter Alkohol erhalten, wenn sie nur mit den Dienstboten verkehren, mit den Knechten schlafen müssen? Mit Recht wird auf all das hingewiesen, nicht um Vorwürfe ins Blaue hinaus zu erheben und der Landwirtschaft in Bausch und Bogen einen Vorwurf zu machen, sondern um die Notwendigkeit des Kinderschutzes ins rechte Licht zu stellen und das Verständnis in den weitesten Kreisen unserer Bevölkerung zu wecken."

(Schluss folgt.)

Praktische Pädagogik.

(Aus Simon Gfellers „Geschichten aus dem Emmental".)

Mit jedem Jahre wurden die Kinder grösser und stärker zur Arbeit. Das Rötelein wusste sie zu erziehen, dass es von ihnen Beistand und Hilfe hatte. Es weckte in ihnen den Stolz und das Bestreben, brav und tüchtig zu werden, leitete sie mit Ernst und Liebe und war ihnen eine gütige, freundliche, eine strenge und zornige Mutter, alles zur rechten Stunde. Schon die Kleinen mussten ihre Zeit nutzbringend anwenden lernen. Kamillenblümchen abstreifen, Obst und Ähren auflesen, Kartoffeln einlegen, Holzscheitlein in die Küche tragen und hundert andere kleine Dienste zu leisten, vermag auch eine schwache Kraft.

Aber auch die Grössern behielt es fest in der Hand. Als der Älteste der Schule entwachsen war, hatte er Lust, sich dieser straffen Leitung zu entziehen. In einer Samstagnacht fand es sein Bett leer. Der Junge war ausgeschwärmt; Kameraden hatten ihn verlockt, mit ihnen eine nächtliche Runde zu machen. . . . . Am Morgen war er wieder da und besorgte den Stall. Aber das Rauchen, Trinken und Nachtschwärmen hatte ihm miserabel angeschlagen. . . . . Erst am Abend nahm die Mutter ihn ins Gebet und hielt ihm sein Betragen vor. Alle seine Ausreden und Beschönigungen schnitt sie ihm kurz ab. „Wir sind arme Leute; denen sieht man nichts nach; darum müssen wir brav bleiben. Mögen reicher Leute Söhne tun, was sie wollen; das geht weder dich noch mich etwas an. Du stehst an Stelle des lieben Vaters, den wir verloren haben, und in der Nacht ist dein Platz bei mir und deinen kleinen Geschwistern. Uns ein Schutz und Schirm zu sein, solange wir dessen bedürfen, das ist deine Aufgabe. Statt dessen lässest du uns im Stiche und fährst in der Nacht herum, ohne mir

ein Wort zu sagen. Suche dir Freude, die ich dir erlauben darf; eine Lumpen- und Lotterwirtschaft unter meinem Dache dulde ich nicht. Und damit du es weisst und nicht wieder vergissest, muss ich dich haaren. Halt deinen Kopf her!“

Das schien dem langen Burschen, der die Mutter um einen Kopf überragte, doch etwas starker Tabak zu sein. Das Blut schoss ihm in die Wangen, und zaudernd sah er die Mutter an, ob es ihr Ernst sei. Aber ihre Lippen waren streng aufeinandergepresst; in ihren Augen schimmerte es wie Stahlglanz. Langsam und schwer fragte sie: „Habe ich es um dich verdient, dass du mir gehorchst oder nicht?“

Da ging es wie zitterndes Erschrecken durch den Burschen. Eine unwiderstehliche Macht zwang ihn, das Haupt zu neigen. Vor ihm stand eine Mutter, nicht eine Mutter in Sammet und Seide, nicht eine gebildete Mutter, die geistreiche Gespräche im Fluss zu halten weiss, nicht eine angebetete Mutter, der man die schönen, schmalen Hände küsst, nein, nur eine rothaarige, laubfleckige, unansehnliche, schlechtgekleidete Mutter, aber eine Mutter, Zoll für Zoll unantastbar und achtunggebietend in ihrem sittlichen Wollen und Schaffen, eine Mutter, herrlich in ihrer Liebeskraft und Hingebung an die Kinder, eine Mutter, die für die Ihrigen mit jedem Atemzug, mit jedem Blutstropfen, mit jeder Faser ihres Leibes, mit jeder Regung ihrer Seele gelebt und gerungen hatte. Und wenn der Bursche das auch noch unklar empfand und unvollkommen begriff: ihn wehte doch ein Hauch dieser Grösse an und demütigte ihm das Haupt nieder unter die strafende Mutterhand.

In derselben Nacht, als der Sohn sich schlaflos auf seinem Lager herumwarf, ging plötzlich leise seine Kammertüre, und an sein Bett trat die Mutter. Ihre Wange legte sich an die seinige und netzte sie mit heissen Tränen. Die Hand, die ihn gestraft hatte, strich ihm kosend den Scheitel. „Tue mir und dir nie mehr so etwas an!“ bat sie ihn. Und jetzt spürte er, wie schwer der Mutter das Strafen geworden war. Erschüttert, keines Wortes mächtig, schlang er ihr den Arm um den Hals und hielt sie fest, bis sie sich leise losmachte und ihm gute Nacht wünschte.

An diesem Abend hatte sie den Sohn gewonnen und gebändigt für immer. Sch.

Schulnachrichten.

Für die Jugend. (Eing.) Die Stiftung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft „Für die Jugend“, welche von Herrn Bundesrat Hoffmann präsidiert wird, hat schon letztes Jahr mit gutem Erfolg Glückwunsch-Marken und -Karten auf Weihnachten verkauft. Von dem Ergebnis von über Fr. 124,000 wurde der Hauptteil kantonalen oder lokalen Organisationen zur Bekämpfung der Tuberkulose bei Kindern überwiesen. In den letzten Jahren ist viel gegen die Tuber-

kulose geschehen. Aber noch sind die Opfer der Tuberkulose so zahlreich, in den besten Jahren zahlreicher, als die aller andern Krankheiten zusammengenommen, so dass nicht genug getan werden kann. Der Stiftungsrat hat daher entschieden, dass auch der Ertrag von 1913 der Bekämpfung der Tuberkulose bei Kinden dienen soll.

Dank dem Entgegenkommen des schweizerischen Postdepartements und der schweizerischen Oberpostdirektion kann die Stiftung mit einer offiziellen Marke arbeiten, welche bei 10 Rp. Verkaufspreis 5 Rp. Frankaturwert hat. Die Marke hat nur Gültigkeit für den inländischen Verkehr, und zwar vom 1. Dezember 1913 bis 28. Februar 1914. Der Verkauf erfolgt durch die Poststellen und durch die Privatorganisation der Stiftung während des Monats Dezember.

Ausser den Marken werden zwei Serien von Glückwunschkarten verkauft.

Die Verkaufsorganisation geht vom schweizerischen Zentralsekretariat, Zürich I, Untere Zäune 11, aus. In vielen Gegenden sind Kantons- oder Bezirkssekretäre tätig. Es wird angestrebt, dass in jeder Stadt und in jedem Dorf ein Sekretär den Verkauf organisiert. Die Stiftung hofft, dass sie, indem der Hauptteil des Ertrages im Kanton zur Verwendung kommt, aus dem er herrührt, der ganzen Schweiz dienen kann.

Der Stiftungsrat, dem angesehene Persönlichkeiten aller Teile des Landes angehören, bittet, den Mitarbeitern, deren Aufgabe viel Liebe zur Sache erfordert, den Verkauf zu erleichtern.

Inspektorenvereinigungen. Im Jahre 1909 wurden die sogen. Inspektorenvereinigungen geschaffen, indem die bisherigen Inspektorenkonferenzen durch eine Anzahl anderer Mitglieder, Lehrer und Nichtlehrer, erweitert wurden. Die Wahl dieser weitern Mitglieder wurde dem Vorstand der Schulsynode übertragen.

Die Primarschulinspektorenvereinigung besteht gegenwärtig aus den zwölf Primarschulinspektoren und sechs andern Mitgliedern, vier Lehrern und zwei Nichtlehrern.

Die Sekundarschulinspektorenvereinigung wird gebildet durch die zwei Sekundarschulinspektoren und drei weitere Mitglieder, zwei Sekundarlehrer und einen Nichtlehrer. Den Vorsitz in beiden Vereinigungen führt der Unterrichtsdirektor.

Das Reglement sieht nun vor, dass nach vier Jahren die Hälfte der Mitglieder, die nicht Inspektoren sind, zurückzutreten habe, und zwar soll erstmals das Los entscheiden.

Da mit Ende 1913 die erste vierjährige Amtsdauer abläuft, so hat der Vorstand der Schulsynode in seiner letzten Sitzung die Auslosung der zurücktretenden Mitglieder vorgenommen und zugleich die Ergänzungswahlen getroffen.

Aus der Primarschulinspektorenkonferenz scheiden also auf Ende dieses Jahres aus die Herren Möckli in Neuenstadt, Gasser in Worb und Leuthold in Bern.

Sie wurden ersetzt durch die Herren Alb. Baumgartner, Oberlehrer in Biel, Armin Leuenberger, Oberlehrer in Bern (Länggasse) und Karl Burkhalter, Lehrer in Steffisburg.

Aus der Sekundarschulinspektorenkonferenz tritt infolge Auslosung Herr Sekundarlehrer Grünig in Bern zurück. An seine Stelle wurde Herr Dr. Zürcher, Gymnasiallehrer in Bern, gewählt.

Der Amtsantritt der neugewählten Mitglieder ist auf 1. Januar 1914 festgesetzt.

Kantonaler Reformtag. Da seit dem Frühling 1913 die Sektion Interlaken des kirchlichen Reformvereins des Kantons Bern die Ehre hat, den Kantonalvorstand zu stellen, wird auch der diesjährige kantonale Reformtag in Interlaken abgehalten. Derselbe findet statt am 16. November, nachmittags 2 Uhr. Als Referent konnte gewonnen werden Herr Pfarrer Marthaler aus Bern, der reden wird über: „Warum muss der Mensch gut sein? — die Lebensfrage aller Ethik". Es ist darauf aufmerksam zu machen, dass der Vortrag öffentlich und jedermann zum Besuche eingeladen ist.

Hochschule Bern. An der philosophischen Fakultät hat Herr Gymnasiallehrer Wilhelm Henneberger, Lehrer an der städtischen Knabensekundarschule, das Doktorexamen summa cum laude bestanden. Seine Dissertation trägt den Titel: „Die Schnittkurve des Katenoids mit dem Helikoid.

Grosser Rat. In der am 17. November beginnenden Wintersession soll u. a. der Dekretsentwurf über die Besoldung der Professoren und Dozenten der Hochschule zur Behandlung kommen. Auch die Motion Hauswirth betreffend die ärztliche Untersuchung der Schulkinder steht auf der Traktandenliste.

Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer. In der letzten Kommissionssitzung wurde beschlossen, die Ausarbeitung von Statuten unverzüglich an die Hand zu nehmen. Nun hat das engere Komitee Samstag den 1. November einen Statutenentwurf, den Prof. Dr. Graf vorlegte, das erste Mal durchberaten. In der gleichen Sitzung vom 1. November wurde beschlossen, ein reduziertes Frageschema an die Mitglieder zu verschicken, um eine vorläufige Summe für das ganze Deckungskapital aufstellen zu können. Neuen Mitgliedern soll der Eintritt vor dem Inkrafttreten der Statuten möglichst erleichtert werden. Von den finanziellen Leistungen würde das Mitglied 50 % übernehmen müssen.

Ad. R.

Lehrergesangverein Bern. Der nächste Sonntagnachmittag (9. November) führt den Lehrergesangverein Bern in die Irrenanstalt Waldau, wo er dem Personal und den Kranken ein Konzert gibt. Daran schliessen sich an ein Bummel nach Gümligen und eine gesellige Vereinigung in der Wirtschaft „Mattenhof". Heimkehr wahrscheinlich per Extrazug der Bern-Muri-Worb-Bahn. An den löblichen Aktiv- und Passivmitgliedern des Lehrergesangvereins Bern liegt es nun, die Veranstaltung durch zahlreiche Beteiligung zu gutem Ende zu führen. Denn erst solche Tage geben uns das Gefühl, dass wir ein Ganzes sind, dass wir zusammengehören. Darum auf nach Waldau-Gümligen am Sonntag!

W. H.

Stadt Bern. Der Stadtrat hat das Projekt für ein neues Primarschulhaus an der Weissensteinstrasse vorbehältlich zweckmässiger Änderungen, die sich als notwendig oder wünschbar erweisen sollten, gutgeheissen und hierfür einen Kredit von Fr. 915,000 bewilligt.

Steffisburg. (Korr.) Einen sehr erfreulichen Beschluss hat die Primarschulkommission gefasst, nämlich den, für die Mädchen des neunten Schuljahres den Kochunterricht einzuführen. Es ist damit schon begonnen worden. — Auch die Haushaltungsschule hat ihre Pforten wieder geöffnet. Sie arbeitet diesen Winter in vier Abteilungen: eine Abteilung für Anfängerinnen, eine für Vorgerückte, eine für Arbeiterfrauen und eine für die Mädchen des neunten Schuljahres. — Im Jahre 1912 erforderte das Schulwesen von Steffisburg die schöne Summe von Fr. 80,636. Daran leistete die Gemeindekasse netto Fr. 75,068. Den Haupt-

ausgabeposten bildeten die Besoldungen. Für Beheizung, Reinigung, Beleuchtung, Unterhalt der Gebäude mussten Fr. 9654 ausgelegt werden. Geräte, Material und Lehrmittel kamen auf Fr. 5800 zu stehen. Der Turnhalle-Baufonds wurde mit Fr. 3000 gespiesen. Im Jahre 1912 wurde das Erlenschulhaus vollständig umgebaut. Die daherigen Kosten beliefen sich netto auf Fr. 24,788.

* * *

Freiburg. Die freiburgische Lehrerschaft verlangt die Revision des Lehrerpensionsgesetzes. Sie fordert vor allem die Erhöhung der Pensionsansätze und Beseitigung gewisser Härten in den Bestimmungen über vorzeitigen Austritt. Die jetzigen Pensionsansätze (Fr. 300 nach 25 und Fr. 500 nach 32 Dienstjahren) sind allerdings sehr bescheidene, aber den Beitragsleistungen der Lehrer (Fr. 40 pro Jahr) durchaus angemessen. Nun verlangt die Lehrerschaft eine Erhöhung der Pension auf wenigstens Fr. 1000. Die Revision des Gesetzes würde natürlich für Lehrerschaft und Staat eine bedeutende Erhöhung der Beiträge zur Folge haben. Wie man dem „Bund“ schreibt, ist die Lehrerschaft zu Mehrleistungen gerne bereit.

* * *

Sie war so nervös! Ein Schüler in dem Orte T. des Kreises Soltau hatte seine Tafel zerbrochen. Aus Furcht vor Strafe log er seiner Mutter vor, er sei in der Schule von dem Lehrer gezüchtigt worden, wobei die Tafel einen Schlag abbekommen habe und davon geborsten sei. Am folgenden Tage erschien die Mutter des Knaben mit einem Stock in der Klasse des Lehrers, ging ohne ein Wort zu sagen auf den Lehrer los und schlug fortgesetzt mit dem Stocke auf ihn ein. Dieser sah sich schliesslich genötigt (die Frau war nämlich stärker als er), die Klasse zu verlassen und den ersten Lehrer zu rufen, der die Frau mit einigen kräftigen Stössen zum Schulhause hinausbeförderte. Vor dem Schöffengericht in Soltau machte der Verteidiger der Frau geltend, dass sie sehr nervös sei. Aus diesem Grunde verurteilte das Gericht die Frau zu 15 Mark Geldstrafe! — Wenn es erst in weiteren Kreisen bekannt wird, dass man für 15 Mark den Lehrer verhauen kann, so werden wir ja noch einiges erleben, schreibt dazu die „Preussische Schulzeitung“.

Literarisches.

Simon Gfeller: „Geschichten aus dem Emmental“. Verleger: Dr. A. Francke, Bern. Broschiert Fr. 4.80. Hübsch gebunden Fr. 5.80.

Das neue Buch unseres Kollegen Simon Gfeller enthält nicht ein Ganzes, wie „Heimisbach“, sondern fünf Geschichten aus dem emmentalischen Volksleben, diesmal im Schriftdeutsch, hie und da mit besonders zutreffenden Dialektausdrücken; aber auch das Hochdeutsch ist meisterlich gehandhabt, bald mit Kraft, bald mit Zartheit, untermischt mit fröhlichem Humor.

Die fünf Geschichten haben die Titel: „Bürden“; „Zwölfischlägels Weihnachtsfeier“; „Christine Brand“; „Fritz, der Suppentöter“; „Das Rötelein“. Die zweite und die letzte habe ich schon früher gedruckt gelesen; die andern

sind mir neu. — Der „Zwölfischlägel“ und der „Suppentöter“ sind Vaganten, der letztere von einer der unverbesserlichen Sorte, die jede Ordnung, sogar die freundliche Hilfe als unleidlichen Zwang empfindet und sich dagegen sträubt, während der „Zwölfischlägel“ für die Beweise eines guten Herzens empfänglich und dankbar geblieben ist. Aber woher weiss denn Gfeller, wie ein Vagant denkt und fühlt? Das kann ja so realistisch nur ein Vagant selbst wissen — oder eine wirklich dichterische Kraft. — Die Geschichte der „Christine Brand“ enthält Erinnerungen aus dem Leben des alten „Moosriedschulmeisters“, wie zwei junge Eheleute durch Temperament und eigene Schuld auseinanderkommen und erst nach schweren Lebenserfahrungen sich wiederfinden zu einem glücklichen Leben. — Nach Umfang und Inhalt am bedeutendsten ist die Geschichte „Bürden, nach Aufzeichnungen eines alten Pfarrers“, der als junger Mann einem durch schweres Leid heimgesuchten Bauer Trost und Kraft bringen will, aber nun selbst von ihm Kraft empfängt und neu gestärkt und im Innersten erhoben wird durch dessen lebendig gewordene Kraft des Glaubens und Vertrauens; „zweimal ist der Frost über diesen Menschen gegangen und hat ihm Blüten, Blätter und Zweige verbrüht; aber der Wurzeln Kraft treibt neue Knospen hervor; die Gemütswärme in seinem Herzkämmerlein hat ihm Freude und Schmerz verdoppelt und sein Leben tief und reich gemacht“. Ein wahres Juwel einer Erzählung und Charakterschilderung ist das arme „Rötelein“ mit seinem köstlichen Lebensmute, seiner schlichten Tapferkeit im Lebenskampfe und seiner fröhlichen Bescheidenheit, die den Präsidenten der Armenbehörde zu der Äusserung veranlasst: „Das nächste Mal, wenn ich dem Rötelein begegne, spreche ich ihm meine Hochachtung aus, ziehe den Hut ab vor ihm und halte ihn in der Hand, solange ich mit ihm rede.“

In der bald kommenden Festzeit wird man sich gerne das schöne, Lebensweisheit spendende Buch ansehen und wird damit Freude machen. P. A. Sch.

„Der geheilte Bauer“ oder **„Die starke Medizin“.** Neues berndeutsches Volksstück in drei Aufzügen, von Hugo Waldvogel.

Dieses soeben erschienene Volksstück ist wirklich ein Volksstück im wahren Sinne des Wortes, ein Stück, dessen Handlung es vermeidet, in Sphären hinabzusteigen, die als peinlich oder anstössig empfunden werden. Der Verfasser des Stückes hat es sich offenbar zur Aufgabe gemacht, ein Werk zu schaffen, welches von allen Vereinen, die ihre Konzerte durch eine Theateraufführung abwechslungsreich gestalten wollen, mit grossem Erfolg aufgeführt werden kann. Wir sind überzeugt, dass Leser, Spieler und Zuschauer grosse Befriedigung finden und empfehlen dasselbe zur Aufführung zu Stadt und Land aufs beste. G. W.

„D'r Götti.“ Neues berndeutsches Volksstück in vier Aufzügen, von Hugo Waldvogel.

Auch dieses Stück ist so recht geeignet, diesen Winter Gesangvereinen und Musikgesellschaften als Konzerteinlage zu dienen. Es schliesst sich an das Erbrecht nach dem neuen Zivilgesetzbuch an und wird deshalb vom Publikum mit vermehrter Aufmerksamkeit verfolgt. Dabei fehlt es nicht an urgelungenen Situationen. Den Herren Dirigenten möchten wir auch dieses Volksstück bestens empfehlen, und wir zweifeln nicht daran, dass manchem Leser das oft zeitraubende Suchen nach passender Theaterliteratur erspart bleibt. Zu beziehen sind beide Stücke durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Theaterverlag Oberli, Konolfingen-Stalden. G. W.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Soeben sind zwei neue Bernerheftchen zur Ausgabe gelangt, die für obere Schuljahre als Klassenlektüre zu empfehlen sind:

Bern, Nr. 90: J. P. Hebel, „Ausgewählte Erzählungen", 10 Rp.
Bern, Nr. S^4: J. G. Schaffroth, „Gordon Pascha", 10 Rp.

Für untere Schuljahre ist neu erschienen: Basel, B^{23}: Charlotte Niese, „Der faule Tito", eine Geschichte aus Amerika, 5 Rp.

Man wende sich an das Hauptdepot guter Schriften in Bern, F. Mühlheim, Lehrer. Wo keine Ablagen des Vereins bestehen, wird die Lehrerschaft freundlich gebeten, zur Errichtung solcher Hand zu bieten. Wiederverkäufern wird alles franko mit 30 % Rabatt zugesandt.

Soeben erschienen sind auch das Zürcherheft Nr. 91: „Die Luftfahrten des Herrn Walter Meiss", von J. C. Heer (20 Rp.), und das Baslerheft Nr. 99: „Der Pulvermacher in Nürnberg", von C. Reinhardt (15 Rp.), beides sehr empfehlenswerte Schriften.

Der **Solothurner „Fortbildungsschüler"** tritt soeben mit seinem 34. Jahrgang die 12. Folge an. Völkerfriede und Kulturarbeit stellt der Redaktor Professor Gunzinger als Leitidee für diesen Jahrgang hin. In einem bemerkenswerten Begleitwort spricht er vom Balkankrieg mit all seinen Greueln; er bezeichnet ihn als verabscheuungswürdig und verdammenswert. Rechtfertigen als letzte Notwehr lässt sich nur der Befreiungs- und Verteidigungskrieg. Unser Land kennt keinen andern; auf diesen bereitet es sich aber mit grossen Opfern vor. Im Wehrdienst liegt aber auch ein gut Stück Erziehung; es wird da der Verweichlichung gewehrt, der Ordnungssinn geweckt, das Pflichtgefühl gehoben, der Eidgenoss dem Eidgenossen näher gebracht und für alle ein gemeinsames, hohes Ziel gesteckt. Man kann also ein aufrichtiger Freund unseres nationalen Wehrwesens sein und gleichwohl den Völkerfrieden mit aller Kraft der Seele herbeiwünschen und mit allen Mitteln begünstigen.

Die Kulturarbeit eines Volkes muss bei der Jugenderziehung einsetzen. Unter den Schulanstalten gehört der Volksschule der Vorrang, da sie allen dient und jedem den Schlüssel zu den Kulturschätzen in die Hand legt. Aber die heranwachsende Jugend ist mit tausend Gefahren umstellt, und wohl dem, der sich rechtzeitig einen zuverlässigen „Wegweiser gesunder Lebensführung" beigesellt, auf dass er heil und kräftig in den Beruf eintreten und darin erfolgreich wirken kann, sei es im Landbau, in der Industrie, im Verkehrsdienst oder im Handel. Von der Kulturarbeit in diesen Lebens- und Erwerbsgebieten will der 34. Jahrgang reden.

Was unser Volk in seinem Existenzkampfe den Mittel-, Hoch- und Berufsschulen zu verdanken hat, soll ebenfalls zur Darstellung gelangen; die diesjährige Beilage belässt in den laufenden Heften Raum für Einzelbilder aus den Kulturzentren. Zuerst kommt die Universitätsstadt Basel an die Reihe, sodann Aargau und Thurgau mit Bauernsekretär und Bauerndichter, den Anstalten zu Brugg und auf Arenenberg, endlich Zürich, Bern und Genf.

Der „Fortbildungsschüler" ist so bekannt in unsern Fortbildungsschulen, dass man dem neuen Jahrgang keine weitere Empfehlung auf den Weg zu geben braucht. Er leistet auch dem Lehrer der Oberstufe vortreffliche Dienste.

Velhagen und Klasings Volksbücher der Erdkunde. Unter den bei uns viel zu wenig bekannten und gewürdigten „Volksbüchern" des bekannten Verlages, die sich ebenso sehr durch vorzügliche Redaktion wie mustergültige Ausstattung

vorteilhaft auszeichnen, ragen die der Erdkunde hervor, die einzeln und in ihrer Gesamtheit ein Werk bilden, an dem jeder Freund der Geographie Freude haben muss, und die berufen sind, zur Belebung des Unterrichts wesentlich beizutragen. Und doch kosten auch diese Hefte, die eine ganze Menge farbiger und schwarzer, sehr oft ganzseitiger Bilder auf Kunstdruckpapier enthalten, nur 80 Rappen das Stück. Es ist das ein Preis, der in keinem Verhältnis zum Gebotenen steht, und den nur ein grosses Unternehmen so billig ansetzen kann.

Vor mir liegen: Nr. 11: „Der Schwarzwald" von Max Bittrich, „Riviera" von Viktor Ottmann (3 Hefte), nämlich: Nr. 23: „Nervi und Rapallo", Nr. 70: „San Remo und Mentone", Nr. 78: „Nizza und Monte Carlo", Nr. 38: „Der Gardasee" von Wilhelm Hörstel, Nr. 45: „Die Vogesen" von Fritz Groeber, Nr. 61: „Nürnberg" von S. Paul Johannes Reé, Nr. 82: „Das bayerische Hochland" von Maximilian Krauss, Nr. 88: „Der Rhein" von Geh. Hofrat August Trinius, Nr. 86: „Thüringen" von August Trinius, Nr. 89: „Die Mosel" von August Trinius, Nr. 92: „Das Riesengebirge" von Walter Dressler, Nr. 93: „Leipzig" von Dr. Johannes Kleinpaul, Nr. 96: „München" von Maximilian Krauss, Nr. 91: „Der Harz" von Gustav Uhl. H. M.

Pandora, geleitet von **Oskar Walzel.** München bei Georg Müller & Eugen Rentsch. Preis jedes Bandes in Pappe Fr 3. 35, in Leinen Fr. 4. 70.

Es ist mir eine angenehme und freudige Pflicht, die verehrten Kollegen heute auf eine Publikation aufmerksam zu machen, die leider bei uns viel zu wenig bekannt ist und gewürdigt wird, trotzdem ihr der gewesene Ordinarius für deutsche Sprache an der Universität Bern vorsteht. Die prächtige Sammlung Pandora bietet in ungezwungener Reihenfolge Monumente der Dichtung, Dokumente des literarischen und künstlerischen Lebens, Resultate und kritische Zeugnisse wichtiger literarischer Epochen in sorgfältiger knapper Redaktion bewährter Forscher und Schriftsteller. Der Titel deutet an, dass der Verlag sich keine Beschränkung durch ein Programm auferlegen will. Sie wird stets bestrebt sein, das Beste zu bieten und sich nach und nach zu einem Kompendium der Literatur und Literaturgeschichte auswachsen.

Vor mir liegen die beiden Bände 10 und 11, die aufs schlagendste beweisen, wie fein das Werk sich darbietet. Die „Germanische Renaissance, Charakteristiken und Kritiken, ausgewählt und eingeleitet von Josef Körner" ist ein ganz sublimes Buch. In ihm werden die Denkmäler der Poesie von Ossian bis Hans Sachs in typischen Aufsätzen von Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Schlegel, Heine, Hebbel, Richard Wagner und andern Geistesgrössen gewürdigt. Die „Deutsche Dramaturgie von Lessing bis Hebbel von Robert Petsch schliesst sich würdig an. Die Auswahl der Texte beweist Geschmack und eine sichere Hand; die Anmerkungen lassen den reifen und gründlichen Forscher erkennen. So sind die Bände alle beschaffen; der literaturfreundliche Leser wird aus ihnen Anregung und reiche Belehrung schöpfen. H. M.

Streifzüge im Kaukasus und in Hocharmenien. Dargestellt von Paul Willi Bierbaum. (Orell Füsslis Wanderbilder Nr. 308—317.) 278 Seiten 8° mit drei Karten und 55 Illustrationen. Zürich 1913. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Broschiert Fr. 5, gebunden Fr. 6.

Redaktor Paul Willi Bierbaum hatte sich der schweizerischen Kaukasusexpedition, die im Sommer 1912 unter Prof. Dr. Martin Riklis Leitung Kaukasien und Hocharmenien bereiste, als Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung" angeschlossen. Seine im Tagesdruck erschienenen Berichte sind nun, durch-

gearbeitet und um ein prächtiges Bildermaterial bereichert, in einem vorzüglich ausgestatteten Buche vereinigt worden, das nicht nur in der grossen Serie der „Wanderbilder“, sondern in der gesamten neueren Reiseliteratur einen Ehrenplatz einnehmen darf.

Als Hauptetappen der 15—16,000 Kilometer messenden Reisestrecke, die in den verschiedensten Möglichkeiten des Vorwärtskommens zurückgelegt wurde, seien erwähnt: Odessa, das Schwarze Meer, die Krim, eine zehntägige Überquerung des Kluchorpasses von Süden nach Norden, die nordkaukasischen Mineralbäder, die grusinische Heerstrasse, Tiflis, Hocharmenien, die Kirchenstadt Ani, das Araratgebiet, das Kurdenlager an der persisch-türkischen Grenze, Empfang beim Papst der armenischen Christenheit in Etschmiatsin, der Goktschasee und Tschubuchlipass, die Petrolbohrwerke auf der Halbinsel Apcheron, die Nobelschen Naphthawerke in Baku, das Kaspische Meer, Zaryzin, eine sechstägige Wolgafahrt, Nishni-Nowgorod, Moskau, Warschau, Berlin.

Mit erstaunlicher Promptheit, gleichsam in der Hitze des Gefechtes, weiss Bierbaum die tausendfachen Reiseeindrücke zu fixieren; dass dabei über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition nur wenig berichtet wird, ist Absicht und entspricht durchaus der völlig anders gearteten Aufgabe, die der Verfasser sich gestellt hatte. Für all das fremdartig Imponierende, das sich vor ihm auftut, findet Bierbaum aufrichtige, von keiner Blasiertheit angekränkelte Worte der Bewunderung; anderseits versagt er es sich nicht, am rechten Ort mit einer wohltuend offenen Kritik einzusetzen. Gerade die kleinen und kleinsten Reiseerlebnisse werden mit sichtbarer Liebe und feinem Humor geschildert.

Die Schilderung wird aufs wirksamste unterstützt durch 58 Illustrationen und Karten, deren Auswahl und Ausführung gleichermassen lobenswert sind. Manchen unter diesen Photographien ist eine ganz unbestreitbare künstlerische Bildwirkung eigen.

Nicht selten musste Bierbaum konstatieren, dass das Wandern im Kaukasus und in Hocharmenien sehr grosse Anforderungen an den Mann stellt und dass dort das Reisen somit nicht immerfort das wundervollste Vergnügen auf Gottes weiter Welt sei; beständiger und ungetrübt aber ist jedenfalls der Genuss, den die Lektüre dieser Reiseschilderungen dem nichtreisenden Leser bereiten wird.

Bilder vom Vierwaldstättersee, von Alfred Ryffel. Mit einem Begleitwort von Isabella Kaiser. (Orell Füsslis Wanderbilder Nr. 318—320.) Mit 32 Tonbildern in farbigem Umschlag. Zürich. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Fr. 1.50.

Die 32 schönen Landschaftsbilder des kleinen Albums sind frei von jeder Schablone und bilden deshalb auch ein treffliches Veranschaulichungsmaterial für den geographischen Unterricht. Die Einführung der feinsinnigen Poetin Isabella Kaiser ist derart beschaffen, dass das Buch keiner besondern Empfehlung bedarf. H. M.

„Alte Nester.“ Wer sollte Orell Füsslis Wanderbilder nicht kennen, jene reizenden, kleinen, flott ausgestatteten Büchlein, deren Zuverlässigkeit trotz knappster Form fast sprichwörtlich geworden ist, die der Reisende hoch einschätzt und hoch preist? Nun hat der rührige Verlag (Art. Institut Orell Füssli in Zürich) eine neue Monographienreihe herausgegeben, die einen Wanderer, der mehr sieht als hundert andere, zum Verfasser hat, Gottlieb Binder, und die er „Alte Nester“ nennt. Reizend geschrieben, mit hübschen Federzeichnungen geschmückt, stellen sie sich als liebe, heimelige Gefährten dar, die jeder Freund

des Urwüchsigen und Echten schätzen wird und deshalb sein Eigen nennen möchte. Bis jetzt sind sechs Bändchen erschienen, denen andere folgen sollen. Jedes Büchlein bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist für 50 Rp. zu haben. Herausgegeben sind: Greyerz, Murten, Solothurn, Bremgarten, Schaffhausen, Werdenberg. Wir sind auf die Fortsetzung wirklich gespannt. H. M.

Humoristisches.

Dringend. Der Herr Schulrat macht in der Elementarklasse Inspektion. Die Lehrerin sucht den Kleinen die einfachsten rechnerischen Begriffe klarzulegen. Besondere Schwierigkeiten bereitet es ihr, einem der Schwerfälligsten verständlich zu machen, dass 3 — 2 gleich 1 ist. Der Schulrat kommt dem Begriffsstutzigen hinter dem Rücken der Lehrerin dadurch zu Hilfe, dass er 3 Finger in die Höhe hebt, schnell zwei wegnimmt und den Zeigefinger oben behält. Mit grossem Interesse verfolgt ein anderer, intelligenter Junge die Bewegungen des Herrn. Schliesslich hält er's für nötig, aufzustehen und der Lehrerin zuzurufen: „Lehrerin, der Mann muss mal naus!"

* * *

Der kleine Karl erzählt daheim: Ich kann schon ein „t" machen und auch ein „k". Das „k" ist ein „t" mit einem Rucksack.

* * *

Eine junge Frau kommt öfters mit ihrem fünfjährigen einzigen Töchterlein zum Arzt in die Sprechstunde. Der Arzt unterhält sich gern mit dem aufgeweckten, altklugen kleinen Mädel, und so fragt er denn eines Tages, nachdem die üblichen Fragen nach Papa und nach den Puppen erledigt sind: „Und nun sag mal, Kleine, wenn du erst mal gross bist, möchtest du dann wohl auch heiraten wie Mama?"

Prompt erwidert die Kleine: „Nee, dafür dank ich; das kenn' ich schon, wie das kommt; nachher stirbt der Mann nach einem Jahr, und man sitzt da mit neun Kindern!" „Jugend."

Englischer Schulwitz. Der Schulinspektor steht vor der Klasse und fragt mit strenger Miene: Wer hat Hamlet geschrieben? Pause. — Endlich steht der kleine Hansli in der hintersten Bank auf und ruft recht ängstlich: Ich nicht, Herr Inspektor! — Am Abend des gleichen Tages ist der Herr Inspektor bei einer grossen Persönlichkeit des Ortes eingeladen und beim Essen erzählt er obiges Ereignis. — Der Herr des Hauses ist sehr amüsiert und sagt laut lachend: Und ich bin sicher, der kleine Schlingel hat es doch getan! — — —

☛ **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, *sondern auch die* **alte** *Adresse* anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird. **Die Expedition.**

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 8. November 1913, nachmittags 1½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.

Zu vollzähligem Besuche ladet ein Der Vorstand.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Lehrergesangverein Bern. Nächste Probe Samstag den 8. November 1913, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wegen Versammlung der Mitglieder der bernischen Lehrerversicherungskasse fällt die Übung für Samstag den 8. November weg.
Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung Sonntag den 9. November, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen.
Stoff: „Die Schöpfung".
Verstärkung immer noch willkommen! Der Vorstand.

Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt" zu nennen.

Jugendschriften jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Pianos und Harmoniums
Auswahl ca. 100 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen
F. Pappe-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern. Telephon 1533
Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft
Alleinvertretung der **Weltfirma Thürmer,** sowie der besten Schweizerfabriken **Burger & Jacobi** und **Rordorf & Co.**
Entzückende Tonschönheit — Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung
Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

Theaterstücke **Couplets** usw. in grösster Auswahl. Katalog gratis. Auswahlsendungen. **Künzi-Locher, Bern.**

Kenner bevorzugen im Zeichen-Unterricht meine neue Anfertigung „Zähringer-Farbstift", 12 Farben in feinster Sortierung. — Jedes Stück gespitzt.
Kollbrunner, Schulmaterialien, **Bern.**

Klarinetten Flöten, Piccolos,
alle Blechinstrumente, Trommeln
mit Garantie für unübertroffene Ausführung.
Für HH. Lehrer Vorzugspreise. Man verlange unsern Blasinst.-Katalog
Hug & Co., Zürich und Basel

Physikalische Demonstrationsapparate
erstellt und liefert **G. Rolli,** Lehrer, **Münsingen.**
Empfohlen von der bern. Lehrmittelkommission. Silberne Medaille Genf 1896. Preis liste gratis. — Reparaturen sämtl. phys. Apparate, gleichviel welcher Herkunft. Ein richtungen u. Apparate zur Verwendung des Starkstroms zu Demonstrationszwecken

Radiergummi für die Schule

G K-Gummi Ausgiebige Qualität, in den stadtbernischen Schulen in Gebrauch. 100 Stück Fr. 7.80
Zähringer Gute, viel verlangte Qualität. Schweizer Fabrikat. Pfund Fr. 4.—
Fellenberg Neue Sorte. Buffergummi in Schachteln à 1 Pfund 40 oder 60 Stück. Pfund Fr. 3.50
Muster gratis franko.

G. Kollbrunner, Schulmaterialienhandlung, **Bern.**

Theater-Dekorationen
ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Coulissen, Versatz-Stücke usw. liefert billigst in künstlerischer Ausführung
A. Bachmann, Dekorationsmaler, **Kirchberg** (Bern).

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.